

Schwarz, Wolfgang (Hg.): *Mein Weg zu unseren Deutschen. Zehn tschechische Perspektiven.*

edition lichtung, Viechtach 2019, 159 S., 30 Illustrationen, ISBN 978-3-941306-84-4.

Das von Wolfgang Schwarz herausgegebene Buch „Mein Weg zu unseren Deutschen“ geht auf eine Vortragsreihe zurück, die von 2016 bis 2018 vom Adalbert Stifter Verein gemeinsam mit dem Tschechischen Zentrum in München veranstaltet wurde. Es enthält zehn Beiträge tschechischer Autorinnen und Autoren, die man als Vermittler zwischen der tschechischen und der deutschen Gesellschaft bezeichnen kann. Die im Buchtitel enthaltene Formulierung „unsere Deutschen“ ist an das tschechische „naši Němci“ angelehnt, das sich auf die Sudetendeutschen bezieht. In den einzelnen Texten geht es in der Tat hauptsächlich um den Blick tschechischer Schriftsteller, Künstler und Intellektueller auf ihre einstigen Landsleute. In den meisten Beiträgen kommen aber auch viele weitere Aspekte der tschechisch-deutschen Beziehungsgeschichte zur Sprache, sodass ein breites Panorama von Erlebnissen und Wahrnehmungen eröffnet wird.

Den verschiedenen Biografien und Berufen sowie den unterschiedlichen Erfahrungen und Erwägungen der Autorinnen und Autoren entsprechend unterscheiden sich die einzelnen Beiträge stark voneinander. So sind die Texte des Diplomaten und Übersetzers Tomáš Kafka (geb. 1965) sowie der Künstler Mark Ther (geb. 1979) und Magdalena Jetelová (geb. 1946) vorwiegend autobiografisch geprägt, die Reflexionen der Schriftstellerin Radka Denemarková (geb. 1968) und ihres Schriftstellerkollegen Jaroslav Rudiš (geb. 1972) wirken eher poetisch und assoziativ, während sich die Beiträge des Verlegers Jiří Padevět (geb. 1966) und des Journalisten Erik Tabery (geb. 1977) durch eine faktenbezogene und analytische Herangehensweise auszeichnen. Je nach Vorwissen und Interesse findet die Leserin darin mehr oder weniger anregende Gedanken über die tschechisch-deutschen Beziehungen. Unverzichtbar ist auf jeden Fall die Lektüre von drei Texten, in denen persönliche mit professionellen Einblicken in die Geschichte und Gegenwart tschechisch-deutscher Verflechtungen zu Meisterstücken der Kurzprosa verwoben wurden. Gemeint sind die Beiträge von Kateřina Tučková (geb. 1980), Milan Uhde (geb. 1936) und Lída Rakušanová (geb. 1947).

Die Schriftstellerin Kateřina Tučková, deren preisgekrönter, 2009 erschienener Roman „Vyhnání Gerty Schnirch“ (Die Vertreibung der Gerta Schnirch) ins Deutsche<sup>1</sup> und andere Sprachen übersetzt wurde, schildert in ihrem Text, wie sie die deutsche Vergangenheit ihrer Geburtsstadt Brünn und somit das zentrale Thema ihrer literarischen Arbeit entdeckt hat (S. 63-81). Tučková schreibt offen darüber, dass sie in der Schule nur wenig über die multikulturelle Geschichte Mährens erfahren hat. Erst als sie am Anfang ihrer Studienzeit wegen der günstigen Miete in eine Wohnung im Brünner Viertel Cejl (Zeile) zog, änderte sich dies:

Dieser Stadtteil schließt sich gleich an das altherwürdige Zentrum der Stadt an. Dabei genügt es, die Straße Koliště zu überqueren, die sich an der Stelle der einst abgerissenen Stadtmauern

<sup>1</sup> Tučková, Kateřina: Gerta. Das deutsche Mädchen. Aus dem Tschechischen von Iris Milde. Berlin 2019.

befindet, um sich in einer ganz anderen Welt wiederzufinden. In der Brünner Bronx leben vor allem Roma- und Vietnamesen-Familien, berühmt-berüchtigt sind die Vielzahl an schmutzigen Spielhallen und der Drogenhandel (S. 66-67).

Von der Vernachlässigung der schönen Jugendstilhäuser in ihrer neuen Nachbarschaft schockiert, begann Tučková sich für die lokale Geschichte zu interessieren. Dank Gesprächen mit älteren Nachbarn – insbesondere mit älteren Frauen deutscher Abstammung – entdeckte sie die Geschichte der Kriegs- und Nachkriegsjahre in Brünn und stieß dabei auf das tragische Schicksal von Gerta Schnirch, einer 21-jährigen Frau aus einer deutsch-tschechischen Familie, die mit ihrer halbjährigen Tochter den Todesmarsch Ende Mai 1945 knapp überlebte und danach am Rande der Brünner Gesellschaft lebte. Indem Tučková die Geschichte von Gerta Schnirch in einen Roman übertrug, begann sie zu verstehen, wie radikal die Vertreibung der Deutschen ihre Stadt verändert hatte. 2014 resultierte Tučkovás Auseinandersetzung mit der Brünner Vergangenheit in dem Roman „Fabrika“ (Die Fabrik), in dem sie die Familiengeschichte des österreichischen Textilunternehmers Johann Heinrich Offermann (1748-1793) und somit das „mährische Manchester“ aufleben ließ. Als Mitinitiatorin des Brünner Versöhnungsmarsches, der seit 2015 jährlich organisiert wird, um der Opfer des Todesmarsches von 1945 zu gedenken, als Programmdirektorin des Kulturfestivals „Meeting Brno“ (2016-2018) und Kuratorin zahlreicher Ausstellungen ist Tučková heute nicht nur Schriftstellerin, sondern auch eine der profiliertesten tschechischen Erinnerungsaktivistinnen.

Der ebenfalls in Brünn geborene Schriftsteller, Dramatiker und Politiker Milan Uhde rekonstruiert in seinem ansprechenden Text die Begegnungen mit den für ihn „unvergesslichen Deutschen“ (S. 97). Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings mit einem Publikationsverbot belegt, war Uhde nach 1989 u.a. Kulturminister in der Tschechoslowakei und Präsident des tschechischen Parlaments. Seit Ende der 1990er Jahre ist er hauptsächlich als freier Schriftsteller tätig. Seine Schilderung zeigt eindrücklich, wie stark sein politisches Engagement für die deutsch-tschechische Verständigung von eigenen Erlebnissen um 1945 und den später geschlossenen Freundschaften geprägt wurde.

Auch die in České Budějovice geborene Journalistin Lída Rakušanová führt ihr Interesse für Deutschland und die Deutschen auf die Geschichte ihrer Stadt zurück (S. 135-150), aus der nach dem Zweiten Weltkrieg jeder fünfte Einwohner vertrieben wurde:

Noch Jahre danach [...] war unter der geschäftigen Oberfläche dieser Stadt zu spüren, dass hier etwas nicht stimmt. Die Erwachsenen verhielten sich irgendwie komisch. So, als würden sie ein kollektives Geheimnis hüten, über das man lieber schweigt (S. 136).

Auf diese frühe Erkenntnis folgten viele weitere, die man als einen allmählichen Abbau von Angst bezeichnen könnte. Ihre Vorurteile musste Rakušanová 1968 erneut in Frage stellen, als sie nach der Niederschlagung des Prager Frühlings zusammen mit ihrem Freund und ohne Deutschkenntnisse in Frankfurt am Main ankam: „Statt Gefühlskälte schlug uns von Anfang an eine Welle des Mitgefühls entgegen“ (S. 140). Rakušanová, die zwischen 1975 und 1994 in der Münchner Redaktion von Radio Free Europe arbeitete und seit Mitte der 1990er Jahre wieder in Prag wohnt, wo sie weiterhin als Kommentatorin tätig ist, schildert in ihrem Beitrag, wie

sie sich – zuerst privat, dann beruflich – mit der sudetendeutschen Geschichte auseinandersetzte. Mit Blick auf den langen Schatten der Beneš-Dekrete schreibt sie kritisch über die ersten Jahre nach ihrer Rückkehr nach Tschechien:

Die zweite Hälfte der 1990er Jahre bis weit in das 21. Jahrhundert hinein habe ich als eine Zeit in Erinnerung, in der die ‚heilige Kuh‘ der Nachkriegsdekrete die offizielle tschechische Politik im Verhältnis zu Deutschland völlig lahmlegte (S. 147).

Rakušanová setzt allerdings weiterhin darauf, dass es in der tschechischen Öffentlichkeit noch eine intensive und ehrliche Auseinandersetzung mit der direkten Nachkriegsgeschichte geben wird:

In Deutschland habe ich erlebt, dass Verarbeitung selbst einer ungleich schwereren historischen Schuld möglich ist und dass es die Gesellschaft befreit, stabilisiert und selbstbewusst macht. Meine Ablehnung der Nachkriegsdekrete ist also keine Verbohrtheit. Ich würde eine ähnliche befreiende Selbsterfahrung einfach nur auch ‚meinen Tschechen‘ wünschen (S. 150).

Ohne sich explizit auf Vorläuferpublikationen im deutsch-polnischen Kontext zu beziehen, setzt „Mein Weg zu unseren Deutschen“ eine Tradition der bilateralen Reflexion fort, die mit einem 2009 von dem Posener Germanisten Hubert Orłowski herausgegebenen Buch initiiert und 2016 mit einem vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt betreuten Band fortgesetzt wurde.<sup>2</sup> Insofern kann man dem von Wolfgang Schwarz herausgegebenen Buch bald ein tschechisches Pendant wünschen, das Beiträge von oder Gespräche mit deutschen Vermittlerfiguren enthalten wird. Am Mangel von interessanten Autorinnen und Autoren dürfte das Projekt nicht scheitern.

Bielefeld

Kornelia Kończal

<sup>2</sup> Orłowski, Hubert (Hg.): *Moje Niemcy, moi Niemcy. Odpominania polskie [Mein Deutschland, meine Deutschen. Polnische Rückbesinnungen]*. Poznań 2009 (Studium niemcoznawcze Instytutu Zachodniego 85); *Bingen, Dieter/Hatub, Marek/Weber, Matthias* (Hgg.): *Mein Polen – meine Polen. Zugänge und Sichtweisen*. Wiesbaden 2016 (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 34).